

Andreas H.H. Suberg

O infelici amanti

cantus monodicus für Countertenor solo, vier Frauenstimmen, ein gläsernes Gefäß, das Klang-Objekt *Trichterbaum-Infusion*, *Live-Elektronik*, einen *Ringmodulator* und elektroakustische Klänge innerhalb der Klang/Raum/Video-Installation *magneto*
nach einem Text aus dem 2. Teil des 5. Dialogs aus *De gli eroici furori* (*Von den heroischen Leidenschaften*) von Giordano Bruno

Neun Jünglinge beschwören den Himmel, sie die Liebe finden zu lassen. Ihr Gebet wird erhört, und plötzlich wurde auf dem Berg der Circe allen ein wunderbares Schloss sichtbar. Sie treten darin ein und stehen Circe gegenüber, der Sonnentochter, dives solis filia, die sie blendet. Die neun Erblindeten irren zehn Jahre umher, bis sie an der Britischen Insel landen, am Strom „Tamesi“ (Themse), wo sie den einheimischen Nymphen begegnen und ihnen ihre Sache erklären. Circe hatte ihnen ein gläsernes Gefäß mitgegeben, das eine Flüssigkeit zur Wiedererlangung der Sehkraft enthielt und nur dann geöffnet werden konnte, wenn Sie „hohe Weisheit und edle Keuschheit mit Schönheit vereint“ erreicht haben würden.

Der Anführer der Blinden trägt den Nymphen, Töchter des Vaters Tames ihre schicksalsträchtige Geschichte in tragischem und klagenden Tonfall vor:

Von denen, ihr Frauen, die hier mit verschlossenem Glas,
das Herz durchbohrt, vorstellig werden,
blieb nicht durch einen Fehler der Natur,
sondern durch das grausame Geschick,
das sie als Lebende zum Tode
zwingt ein jeder blind.

Wir sind neun Geister, die viele Jahre irrend
aus Wissensdrang durch viele Länder zogen, und eines
Tages wurden wir
von einem harten Unglück überrascht,
so dass ihr sagen werdet (sofern ihr uns erhört):
„Oh erwürdig und oh, unglücklich Liebende.“

Eine erbarmungslose Circe, die sich brüstet,
der schönen Sonne Kind zu sein,
empfangt uns nach verschiedenlichem, langem Irren
und öffnete dann ein bestimmtes Glas,
mit dessen Wasser Sie uns alle netzte,
und diesem Tun verband sie Zauberei.

Wir waren, auf das Ende jenes Werkes wartend,
still, stumm und aufmerksam gespannt
Bis sie dann sagte: „Oh ihr Bedauernswerten,
zieht nun weiter, vollkommen blind,
und tragt die Frucht davon,
die jene ernten, die zu gespannt auf das achten,
was über ihnen ist.“

„Tochter und Mutter von Finsternis und Schrecken“,
(so sprachen wir plötzlich Erblindeten)
„es gefiel dir also, armselig Liebende
so grausam zu behandeln,
die vor dich getreten waren
- vielleicht leichtfertig bereit, ihr Herz Dir zu weihen.“

Doch bald waren wir erschöpft und es kam zur Ruhe
jene Leidenschaft, die dem neuen Unglück
entsprang, ein jeder blieb in sich gesammelt,
während der Zorn dem Schmerze wich,
und wandte sich nun an die Gnade,
mit folgenden Worten das Weinen begleitend :

„Falls du es also zulässt, oh edle Zauberin,
dass Aussicht auf Ruhm dein Herz besteche
oder Mitleidstränen es sanftmachen und erweichen,
zeige dich barmherzig zu uns
und heile mit deinen Mitteln
unserem Herzen die tief eingedrückte Wunde.

Wenn deine schöne Hand sich danach sehnt, zu helfen,
so möge doch dein Zögern nicht solange sein,
bis einer von uns traurig zu Tode kommt,
bevor wir aufgrund deiner Taten
jemals sagen können:
soviel sie uns auch quälte, mehr noch befriedigte sie uns.“

Sie sagte daraufhin: „Oh ihr Neugierigen,
nehmt ein anderes meiner Schicksalsgläser,
das meine eigene Hand nicht öffnen kann.
Weit und breit
durchwandert die Welt,
sucht jenes der vielen Reiche auf:

Denn die Bestimmung will, dass der Deckel
sich nicht hebe, ausser wenn erhabene Weisheit
und edle Reinheit mit Schönheit vereint
ihr Hände daranlegen.
Dem Bemühen anderer gelingt es nicht,
dieses Nass dem Himmel zu öffnen.

Dann werden die schönen Hände
Jeden benetzen, der sich ihnen um Hilfe nähert.
Ihr werdet die Gotteskraft spüren können,
wenn ihr die zwei schönsten Sterne der Welt
in wunderbare Zufriedenheit
das grausame Quälen verwandeln seht.

Unterdessen möge keiner von euch traurig sein,
auch wenn sich lange ihm in tiefer Finsternis
verbirgt, was unterm Himmel ist.
Denn niemals wird ein solches Gut,
wie groß die Pein auch war,
verdientermaßen gewonnen.

Gegen das, zu dem euch die Blindheit führt,
müsst ihr jeden anderen Besitz für wertlos halten
und allen Kummer für ein großes Vergnügen.
Denn in der Hoffnung
so einzigartig seltene Schönheiten zu schauen,
könnt ihr gut jedes andere Licht verachten.“

Oh weh, schon viel zu lange irren
unsere Glieder um den ganzen Erdenkreis,
so dass uns allen schließlich scheint,
die stolze, weisheitskundige Frau
habe mit trügerischer Hoffnung
durch ihre verlockenden Worte unsere Herzen erfüllt.

Wir Armen haben endlich (obschon spät) erkannt,
dass jener Zauberin zu unserm Übel daran gelegen ist,
uns ewig hinzuhalten.
Denn sie hält es wohl für sicher,
dass sich unterm Himmelszelt
keine Frau mit solchen Qualitäten findet.

Obwohl wir nun wissen, dass alle Hoffnung nichtig ist,
ergeben wir uns dem Geschick und finden uns damit ab,
der qualvollen Mühsal nicht zu entkommen,
und, ohne den Schritt anzuhalten,
(wenngleich Zitternd und erschöpft)
fürderhin unser Leben lang zu schmachten.

Liebliche Nymphen, die ihr eure Tage an den grünen Ufern
der freundlichen Themse verbringt,
haltet es um Gottes willen nicht für schändlich, Schöne,
falls auch ihr vergeblich versucht,
mit eurer weissen Hand
aufzudecken, was unser Glas verbirgt.

Wer weiss? Vielleicht hat der Himmel bestimmt,
dass jene an diesen Stränden, wo man
diesen Strom mit seinen Nereiden
schnell aus der Tiefe aufwärts steigen
und sich zur Quelle schlängeln sieht,
zu finden ist.“

Deutsche Übersetzung v. Christiane Bacmeister.
In: Giordano Bruno, Von den heroischen Leidenschaften.
Übers. u. hrsg. v. Christiane Bacmeister. Hamburg, 1989

Kommentar:

Die handelnden Personen von Brunos Parabel sind neun Blinde, mnemonische, neun Arten der Liebe darstellende 'Standbilder', die durch innere Schwäche oder durch äußerlich bedingtes Versagen zur Sinnlichkeit neigen. (Ioan P. Culianu) Die neun Blinden repräsentieren neun physische und psychologische Grenzen des Liebhabers; zudem sind sie eine Allegorie der negativen Theologie: „Wir sehen mehr mit geschlossenen Augen als mit offenen.“ Die neun Blinden sind Bruno selbst; auch sind sie Repräsentanten der neun Sphären, welche „Kabbalisten, Magier, Chaldäer, Platoniker und christliche Theologen“ in neun ordines spiritus aufgeteilt haben. (Octavio Paz)

Der erste ist ein Blindgeborener, der zweite wurde „von der Schlange der Eifersucht gebissen“; der dritte wurde, als er aus der Finsternis heraustrat, von dem intelligiblen Licht geblendet; der vierte verlor seine Sehkraft, weil er nur in dieses Licht gesehen hatte; der fünfte, weil er zuviel geweint und somit verhindert hatte, dass der Sehstrahl durch seine Pupillen herausdringt; der sechste, weil er seinen ganzen Körpersaft in Tränen verausgabte und das Häutchen seiner Augen sich eingetrübt hatte; der siebente litt an demselben Gebrechen, diesmal aber wegen der verheerenden Glut seines Herzens; die Augen des Achten wurden durch Liebespfeile, die wohl „eine schöne Männermörderin“ auf ihn abgeschossen hatte, schwer verwundet; endlich wurde die Blindheit des neunten durch Mangel an Selbstvertrauen bewirkt. (Culianu)

Brunos Gleichnis von den neun Blinden fand initiierte Vorbilder zum einen in einer durch den Ritter Henry Lee (1575) zu Ehren der Königin Elisabeth am Hofe aufgeführten Allegorie um den erblindeten Einsiedler Hemetes, der *seine Sehkraft in dem besten Land der Welt wiedererlangt, das vom weisesten Herrscher regiert wurde*, zum anderen in dem Hirtengedicht *Dialogo di tre Ciechi* oder *Cecaria* des Neapolitaners Marco Antonio Epicuro. In den letzten Dialogen der Heroischen Leidenschaften ahmte Bruno die Ekloge Epicuros frei nach, wobei er sein Augenmerk auch auf die Deutung der Blindheit des Propheten gerichtet hatte, eine Deutung, auf die er bei Giovanni Pico gestoßen war.

magneto

Klang/Raum/Video-Installation mit quadrophoner bzw. oktophoner Beschallung (4 – 8 mit Lautsprechern bestückte Glasschüsseln), neun mit durchschossenen Glasplatten und Notenspuleuchten bestückte Notenständer und deren Projektionen sowie einer Beamer-Projektion und einem interaktiven Glas-Klangobjekt.

Die Klang/Raum/Video-Installation *magneto* konstituiert das räumliche Szenarium für die Aufführung von *O infelici amanti*.

Auf der Grundlage der „Heroischen Leidenschaften“ von Giordano Bruno und dem enigmatischen und Epoche machenden Werk „Das große Glas“ oder „Die Braut von ihren Junggesellen entblößt, sogar“ von Marcel Duchamp thematisiert *magneto* die unerfüllt gebliebenen Leidenschaften und das mit unserer Existenz verbundene vergebliche Sehnen.

Die im Titel implizierten magnetischen Kräfte von Anziehung und Abstoßung versinnbildlichen die Urprinzipien des Weiblichen und Männlichen nicht nur in Ihrer Gegenüberstellung, sondern vielmehr in ihrer gegenseitigen Durchdringung oder ihrer wechselseitigen Funktionsweise bzw. Nicht-Funktionsweise.

In Glasschalen fallende Wassertropfen bilden als eine Art Eros-Matrix die Ausgangsbasis für eine minimalistische Struktur die über in Glasschalen montierte Lautsprecher hörbar gemacht wird. Durch die elektroakustische Projektion enthebt sich diese Ebene der Wirklichkeit, bleibt dem Imaginären verhaftet und bezaubert durch den mikrotonal strukturierten Resonanz-Effekt, der durch das Mitschwingen der Glaschalen erzeugt wird.

Diese polymetrische und mikrotonal organisierte oktophone Tropfenstruktur schafft einen akustischen (Aktions-)Raum, der für das schöpferische mütterliche Urprinzip steht, während die projizierten Schattenschüsse die Vergewaltigung einer Annäherung symbolisieren, auf eine Schattenprojektion reduziert reflektiert sich das akustische Phänomen nur noch als Widerhall auf einer inneren Vorstellungsebene, einer imaginären Projektionsfläche.

Das interaktive Klangobjekt besteht aus einer auf einem Sockel befindlichen, mit Glasgranulat gefüllten von unten beleuchteten Glasschüssel. In dem Glasgranulat steckt ein Vollglasstab, mit dessen Hilfe der zum Akteur gewordene Rezipient durch Rühren erzeugte und über einen Rückwärtshall modifizierte Geräusche in das schon bestehende Klanggeschehen einbringen kann, im permanenten Wechsel von Aktivität und Passivität werden fließende Übergänge von Realem, Irrealem und Imaginärem erfahrbar.

